

Steine des Anstoßes

Ein umstrittenes Gedenkensemble auf dem Friedhof am Columbiadamm bezeugt den schwierigen Umgang mit dem Erbe des Kolonialismus

Teil 1

In Neukölln erregt einer der letzten Kolonialgedenksteine Berlins, genauso wie die ebenerdig davor verlegte „Namibia-Gedenkplatte“ die Gemüter vieler Menschen, denen die dekoloniale Aufarbeitung der Stadtgeschichte Berlins ein wichtiges Anliegen ist. Das ungleiche Paar befindet sich auf dem städtischen Friedhof am Columbiadamm, dem ehemaligen Garnisonfriedhof und fällt damit in die bezirkliche Zuständigkeit.

Der alte Kolonialgedenkstein für sieben deutsche Militärangehörige die im Deutsch-Namibischen Krieg (1904-1908)¹ in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika gefallen sind, stammt aus dem Jahr 1907. Die sogenannte Namibia-Gedenkplatte, die den afrikanischen Opfern der deutschen Kolonialherrschaft gewidmet ist, wurde mehr als 100 Jahre später nach langem Abstimmungsprozess² zwischen dem Bezirksamt Neukölln, dem Auswärtigen Amt, der Namibischen Botschaft sowie der Berliner Senatskanzlei, eingeweiht.



Befremdlicher Weise hat sich in der Debattenkultur und den Medien für den Kolonialgedenkstein der Begriff: „Hererostein“ eingebürgert.³ Die Autorin möchte diesen Begriff nicht verwenden, da sie es zynisch findet, einen Stein, der Militärangehörige einer kolonialen Vernichtungsmaschinerie ehrt, nach den Angehörigen einer der Opfergruppen zu benennen. Im Folgenden wird er als Kolonialgedenkstein bezeichnet. In Zitaten, in denen er als „Hererostein“ vorkommt, wird diese Bezeichnung jedoch beibehalten.

Auch der Name „Namibia-Gedenkplatte“ für den 1. postkolonialen Gegenentwurf ist unglücklich, er ist jedoch sowohl umgangssprachlich als auch amtlich so in Gebrauch.

¹ In der neueren Geschichtsschreibung zum Kolonialismus hat die Bezeichnung „Deutsch-Namibischer Krieg“ die davor gebräuchlichen und nach Ethnien getrennten Kriegsphasen – „Aufstand der Herero – Aufstand der Nama“ – abgelöst. Die Historikerin Marion Wallace begründet das so: „Das Wort 'Krieg' bezieht sich auf das Ausmaß der damaligen Ereignisse und impliziert im Gegensatz zu Wörtern wie 'Aufstand' oder 'Rebellion' nicht, dass die deutsche Herrschaft rechtmäßig gewesen sei. Die anachronistische Bezeichnung 'Namibia' ... macht es möglich, von einer Beschreibung des Krieges in ethnischen Kategorien ... Abstand zu gewinnen. Die Bezeichnung 'Deutsch-Namibischer Krieg' betont auch die Tragweite des Krieges, der in Namibia so viele Menschenleben gekostet hat, wie kein anderer im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert.“ (Marion Wallace, Geschichte Namibias, Von den Anfängen bis 1990, Basler Afrika Bibliographien 2015, S. 282, Endn. 2)

² Vgl. Beantwortung der Mündlichen Anfrage, Betr. Gedenktafel, DRS. 0475/XVIII, Sitzung der BVV Neukölln am 31.10.2007

³ Vgl. auch Wikipedia: , aufgerufen am 30.06.2023. Die Autorin nimmt an, dass die Bezeichnung von den Traditionsverbänden: Verband Deutsches Afrika-Korps e.V. und Afrika-Kameradschaft Berlin e.V. eingeführt wurde, da sie in deren Dokumenten in Gebrauch war.

Steine des Anstoßes

Bis heute ist die Unwucht dieses widersprüchlichen Gedenkensembles geradezu physisch spürbar und bleibt ein andauerndes politisches und zivilgesellschaftliches Reizthema. Die beiden Steine bezeugen den schwierigen Umgang mit dem Erinnern an die koloniale Vergangenheit Deutschlands auf bezirklicher Berliner Ebene. In jüngster Zeit hat sich besonders Flavia Cahn damit auseinandergesetzt, was die beiden Steine nicht erzählen. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass ohne weitere Kontextualisierung die Geschichte der Opfer des Kolonialismus weiterhin zum Schweigen gebracht wird.⁴

Ausschlag für die nochmalige tiefergehende Beschäftigung mit der Entstehungsgeschichte des Gedenkensembles gab die Ausstellungsvorbereitung: „BURIED MEMORIES. Vom Umgang mit dem Erinnern. Der Genozid an den Ovaherero und Nama“ im Museum Neukölln vom November 2023 bis Juli 2024.

„Heldengedenken“ in der Kreuzberger Kasernenlandschaft

Zunächst: Neukölln fiel dieses steinerne koloniale Erbe erst in den Jahren 1973/74 in den Schoß. In jener Zeit von einer breiten Öffentlichkeit nahezu unbemerkt und in der Presselandschaft nicht auffindbar. Über drei Jahrzehnte haben vor dem Kolonialgedenkstein Traditionsgruppen wie der „Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen – Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V.“ und die „Afrika-Kameradschaft Brandenburg-Berlin“⁵ kolonialnostalgische Reden abhalten. Die Grüppchen hatten nur ihren eigenen Resonanzboden, der besonders zum jährlichen Volkstrauertag in national-konservative Schwingungen geriet.⁶

Der Kolonialgedenkstein stand vom Oktober 1907⁷ bis zu seiner Umsetzung am 17. September 1973⁸ in Berlin-Kreuzberg. Der ursprüngliche Aufstellungsort war das Kasernengeviert des Kaiser Franz Garde-Grenadier Regiments Nr. 2, das sich auf einem Gelände befand, welches von der heutigen Blücher-, Baerwald- und Urbanstraße sowie der Fontanepromenade

⁴ Vgl. Flavia Cahn: 1907 – Der „Afrikastein“ erinnert an den „Heldentod“ deutscher Soldaten in „Südwest“. Veröffentlicht in: Die postkoloniale Stadt lesen. Historische Erkundungen in Friedrichshain-Kreuzberg, hrsg. von Natalie Bayer und Mark Terkessidis, Verbrecher Verlag, 2022, S. 109-116.

⁵ Vgl. Arndt Beck, Markus Euskirchen, Die beerdigte Nation, 'Gefallenen'-Gedenken von 1813 bis heute, Karin Kramer Verlag Berlin 2009, S. 45-47.

⁶ Im Ostteil Berlins wäre das undenkbar gewesen, koloniale Denkmale und Straßennamen waren in der DDR bereits weitestgehend getilgt worden, der Kolonialismus wurde scharf verurteilt. Vgl. Joachim Zeller, Zwischen Wilhelmshaven und München: (Post-)Koloniale Erinnerungskultur in Deutschland, in: Ders./Ulrich van der Heyden (Hrsg.), Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt 2007, S. 267–280, hier S. 267. Siehe auch ders., Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt/M. 2000.

⁷ Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, 2. Band F. v. Rieben, Berlin 1914, S. 455.

⁸ Programheft, maschinengeschrieben, "Einweihung des Gedenksteins für die in Afrika gefallenen deutschen Soldaten auf dem Garnisonfriedhof in Berlin-Neukölln, 23. und 24. Mai 1974. Hrsg. Verband Deutsches Afrika-Korps e.V., Afrika-Kameradschaft Berlin. Kopie im Museum Neukölln

Steine des Anstoßes

begrenzt wurde. Da sich die geehrten „Franzschers“⁹ freiwillig als Kolonialsoldaten nach Deutsch-Südwestafrika begaben, bekamen sie postum in ihrer alten Regimentskaserne, am Exerzierhaus gegenüber der Kasernenwache, diesen „Heldengedenkstein“. Hierfür fand ein roter Findling aus dem Görzkischen Rittergut Groß-



Beuthen (Brandenburg) Verwendung. Im Beisein der Angehörigen der Familien von Rosenberg und von Ditfurth wurde er am Stiftungstag des Regiments (14. Oktober) eingeweiht.¹⁰

Der Stein trägt bis heute folgende Inschrift:

"Von 41 Angehörigen des Regiments, die in der Zeit vom Januar 1904 bis zum März 1907 am Feldzuge in Süd-West-Afrika freiwillig teilnahmen, starben den Heldentod

Leutnant Richard von Rosenberg

Leutnant Bodo von Ditfurth

Grenadier Johann Hövel 1. Comp.

Füsilier Johann Orphel 10. "

Füsilier Franz Dallmann 12. "

Füsilier Johann Faußer 12. "

Füsilier Karl Kliebisch 12. "

Das Offizierskorps ehrt mit diesem Stein das Andenken der Helden."

Die Namen der sieben Kolonialsoldaten auf dem Stein werden von Aktivistinnen und Aktivisten regelmäßig unkenntlich gemacht, da sie eine unerträgliche Opferumkehr darstellen. Diese Eigenschaft ist jedoch den meisten sogenannten „Kriegerdenkmalen“ weltweit noch immer inhärent. Äußerst selten werden die Gefallenen der gegnerischen Seite mit betrauert.¹¹ Es ist zu befürchten, dass während gegenwärtiger weltweiter Kriegshandlungen weitere Denkmale entstehen, in denen die Täter-Opfer-Umkehr virulent erhalten bleibt und die Leiden der Zivilgesellschaft kaum Berücksichtigung finden.

⁹ Eigenbezeichnung für die Angehörigen des Kaiser Franz Garde Grenadier Regiments Nr. 2

¹⁰ Geschichte des Kgl. Preußischen Kaiser Franz Garde Grenadier Regiments Nr. 2 ... S. 455.

¹¹ Eine Ausnahme ist die deutsch-französische Gedenkstätte am Hartmannswillerkopf im Elsass, die als nationales französisches Denkmal die Hintergründe des 1. Weltkrieges beleuchtet und an eine Schlacht erinnert, in der mehr als 7.000 Franzosen und Deutsch umkamen. Die Autorin bedankt sich bei Bernd Heyl für diesen Hinweis.

Steine des Anstoßes

Dennoch bin ich der Meinung, dass wir die Namen der Täter nicht von der Bildfläche verschwinden lassen sollten. Zur Auseinandersetzung mit den Kolonialverbrechen gehört auch solides Wissen über die personifizierte deutsche Täterschaft.

Zum Zeitpunkt der Errichtung dieses Gedenksteins fehlte eine kritische Gegenöffentlichkeit, zumal sich der Stein auf dem Militärgelände befand. Trotz heftiger Debatten im Reichstag zwischen Kolonialbefürwortern und Gegnern¹² überwog in Deutschland eine patriotische Kolonialbegeisterung und eine Verherrlichung der sog. Kaiserlichen Schutztruppen.¹³ Dazu hatte nicht zuletzt die innerhalb der Berliner Gewerbeausstellung 1896/97 veranstaltete rassistische Kolonialausstellung, in welcher Menschen aus den deutschen Kolonien zur Schau gestellt wurden, beigetragen. Unter ihnen befanden sich Friedrich Maharero¹⁴, der 22-jährige Sohn des Ovaherero-Chiefs Samuel Maharero sowie Petrus Jod, der den Nama-Kaptein !Nanseb I Gabemab/Hendrik Witbooi vertrat.

Erst ein Jahrhundert später forderten Stimmen aus der Zivilgesellschaft ein Gedenken an die ca. 70.000 ermordeten Ovaherero und Nama¹⁵ sowie die nicht zu beziffernden Damara und San und anderen Völker Namibias ein.

Auf deutscher Seite fielen in den Kampfhandlungen bzw. erlagen ihren Krankheiten und Verletzungen ca. 1.550 Kolonialsoldaten, darunter waren in den Jahren 1904 bis 1908, also dem offiziellen Kriegszeitraum, ca. 100 Offiziere und 254 Unteroffiziere.¹⁶



Leutnant Richard von Rosenberg, schwer verwundet am 9. April 1904 bei Unjanjira (Südwestafrika), gestorben am 25. April in Okahandja.

Unter ihnen die jungen Kriegsfreiwilligen Bodo von Ditzfurth und Richard von Rosenberg, zwei Männer die sich aus dem o.g. Grenadierregiment kannten, die zu unterschiedlichen Zeiten in Deutsch-Südwestafrika eintrafen und an verschiedenen Schauplätzen des Krieges eingesetzt waren. Beide starben nur wenige Monate nach ihrem Eintreffen in Deutsch-Südwestafrika.

¹² Die ablehnende Haltung der SPD und der katholischen Zentrumspartei zur weiteren Finanzierung des Kolonialkrieges wurde von konservativen, nationalistischen und liberalen Abgeordneten als Vaterlandsverrat gegeißelt. Vgl.: Ulrich van der Heyden, Die "Hottentottenwahlen" von 1907, in: Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, S.97-101.

¹³ Offizielle Bezeichnung der militärischen Einheiten in den deutschen Kolonien Afrikas von 1891 bis zu ihrer Auflösung im Oktober 1919, vgl. Wikipedia

¹⁴ Joachim Zeller, Friedrich Mahereo – Ein Herero in Berlin in: Kolonialmetropole Berlin, Eine Spurensuche, hg. von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002, S. 206 ff.

¹⁵ Die Zahlen der getöteten Ovaherero und Nama beziehen sich auf 40.000 bis 100.000, Vgl. u.a. Jürgen Zimmerer, Der Kolonialkrieg 1904-1908, Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika, Anmerk. 16, in: Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hg); Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Der Kolonialkrieg (1904-1908) und seine Folgen, Christoph Links Verlag 2003.

¹⁶ Vgl. und "1904-1907. Lebensdaten der auf dem Ehrenfelde D.-Südwestafrikas gebliebenen Offiziere", Trier a.d. Mosel, Kunstverlag Fritz Edmunds 1907

Steine des Anstoßes

Von Rosenberg bekämpfte die Ovaherero; von Ditfurth war am Feldzug gegen die Nama beteiligt.¹⁷ Da beide Offiziere aus bekannten Familien stammen, gibt es von ihnen, im Gegensatz zu den anderen auf dem Stein verewigten einfachen Soldaten, biografische Überlieferungen.

Am 12. Januar 1904 begannen sich die Ovaherero gegen ihre koloniale Unterwerfung zu wehren. Sie belagerten Militärstationen, blockierten Bahnlinien, überfielen Handelsniederlassungen und töteten weiße Siedler und Militärs. Missionare, Frauen und Kinder dagegen wurden verschont. In den ersten Monaten des Kriegs dominierten die Ovaherero die Auseinandersetzungen mit den deutschen Kolonialtruppen. An der Spitze des Aufstandes stand Samuel Maharero.



Richard von Rosenberg, wurde 1878 in Berlin geboren und erhielt eine Kadettenkorpserziehung in Plön und Groß-Lichterfelde bei Berlin. Zum Leutnant befördert, trat er dem Kaiser Franz Garde-Grenadier Regiment Nr. 2 bei. Anfang Januar 1904 meldete er sich freiwillig zur sog. Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika und am 28. Januar 1904 bekämpfte er die aufständischen Ovaherero in der 1. Feldkompanie. Bereits am 9. April erlitt er eine schwere Schussverletzung in einem großem Gefecht bei Onganjira bei dem etwa 3.000 Ovaherero die deutsche Hauptabteilung angriffen.¹⁸ Er verstarb an den Verletzungen am 25. April im Marine-Feldlazarett zu Okahandja.¹⁹

Bodo von Ditfurth, Spross eines Uradelsgeschlecht²⁰ in Mitteldeutschland, wurde 1880 in Bielefeld geboren und erlebte seine Kindheit auf dem Rittergut Lübrassen. Schon sehr früh wurde er durch die Kadettenanstalten in Bensberg und Groß-Lichterfelde bei Berlin auf eine Militärkarriere vorbereitet. Mit 21 Jahren machte er sein Offizierspatent im Kaiser Franz Garde Grenadier Regiments Nr. 2 in Berlin. Als er am 15. August 1905 zur sogen. Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika übertrat, war er erst 25 Jahre alt.

Die Schlacht am Waterberg (Ohamakari) Mitte August 1904, in deren Resultat und auf Befehl des Gouverneurs Lothar von Trotha die genozidale Vernichtung der Ovaherero durch die Abriegelung der Omaheke-Wüste eingeleitet wurde, lag zu diesem Zeitpunkt bereits ein Jahr zurück.

¹⁷ Ausführliche Beschreibung ihrer Kriegshandlungen finden sich in: Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, 2. Band F. v. Rieben, Berlin 1914, S. 438-454.

¹⁸ Horst Drechsler, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft, Berlin 1966, S. 69.

¹⁹ Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ..., S.449-450 sowie 1904-1907. Lebensdaten der auf dem Ehrenfelde D.-Südwestafrikas gebliebenen Offiziere ... S.81

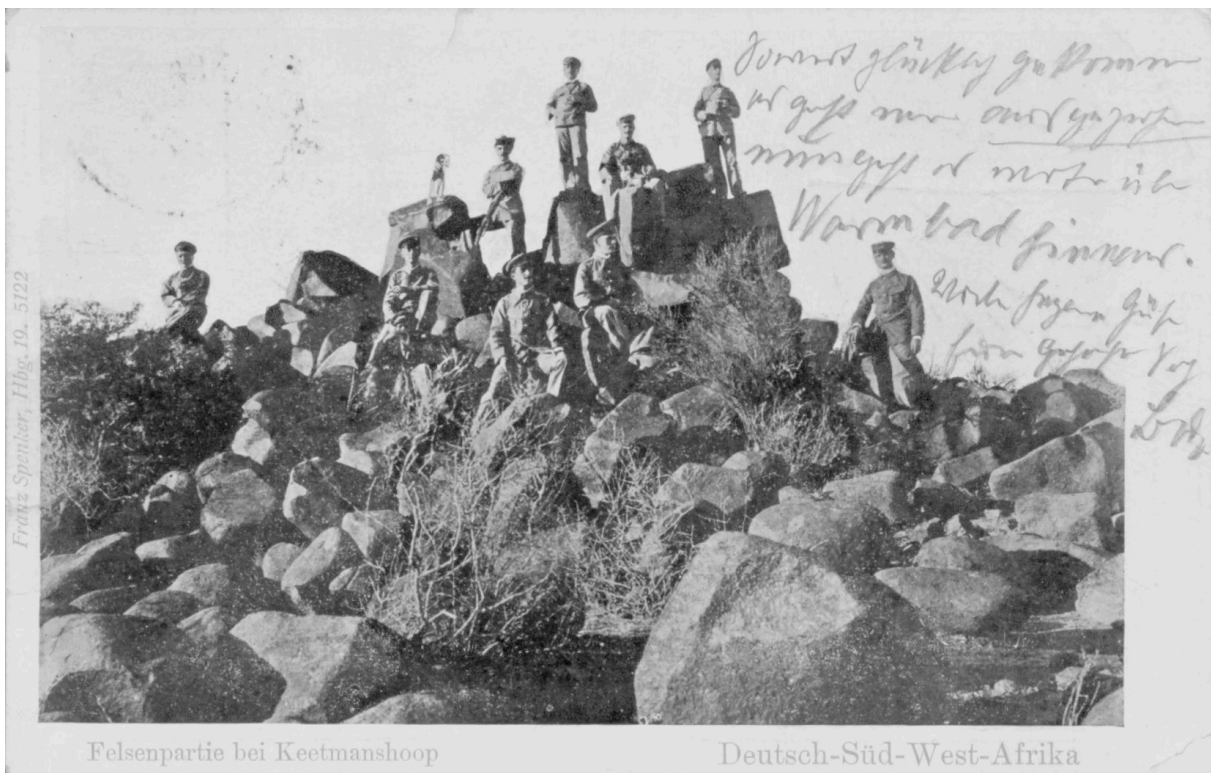
²⁰ Seine Eltern waren Franz von Ditfurth und Amalie von Hattorf. Sein älterer Bruder Wilhelm von Ditfurt (1874-1949) gehörte dem preußischen Generalstab an, er wurde hochrangiger Offizier sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg und gehörte zur „Führerreserve“ beim Oberkommando des Heeres.

Steine des Anstoßes

Der Krieg hatte sich gen Süden verlagert. Die Nama unter Führung von Hendrik Witbooi führten im Gegensatz zu den Ovaherero einen Guerillakrieg, der den waffenmäßig überlegenen Deutschen jahrelange Verluste beibrachte.

Von Ditfurth, der 2. Kompanie des 1. Feldregiments zugeteilt, erhielt den Befehl zusammen mit anderen Militärsangehörigen, die Wasserstelle von Rietfontain bei Warmbad zu besetzen. Am 9. 01. 1906 wurde er bei Alurifontain von Namakriegern getötet. Nach Auffassung seiner Familie und Kameraden starb er den „schönsten und ehrenvollsten Soldatentod“.²¹

Beide, von Rosenberg und von Ditfurth waren typische Protagonisten aus der Adelselite, die sich freiwillig und voller Überzeugung in den Dienst der Kolonialarmee begaben, im festen



Glauben, Deutschlands „Platz an der Sonne“²² in Afrika verteidigen zu müssen. Sicher hatten sie nicht damit gerechnet, in Afrika begraben zu werden.

Zahlreiche Beileidsbekundungen an den Bruder und die Eltern Bodo von Ditfurths sind erhalten geblieben, nur zwei Zitate sollen verdeutlichen, wie in Militärkreisen, aber auch bei zivilen Anverwandten, gedacht wurde:

²¹ Im Niedersächsischen Landesarchiv finden sich unter Rep. Dep. 66, Nr. 897 und Dep. 66 Nr. 823 die Briefe Bodo von Ditfurths an seine Eltern und seinen Bruder sowie zahlreiche Trauerbekundungen von Angehörigen und Freunden nach seinem Tod.

²² Der Begriff vom „Platz an der Sonne“ entstammt einer Äußerung des damaligen Staatssekretärs Bernhard von Bülow in der Reichstagsdebatte am 6.12.1897: „...wir wollen niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.“ Zitiert nach: Wikipedia: Platz an der Sonne.

Steine des Anstoßes

„Möchte der Gedanke dich etwas in Deinem großen Schmerze trösten, dass Bodo den schönsten Tod gestorben ist, den jeder von uns; und grade ein Offizier, überhaupt sterben kann, und das er nicht vergebens gefallen ist.“²³

„In der Blüte der Jahre, das Herz voll seliger Hoffnungen, die Glieder geschwollen von Kraft und Gesundheit, begeistert für die heilige Sache, so starb er den Soldatentot, für seinen König, für seine deutschen Brüder. Wahrlich für einen echten, rechten Soldaten kann es keinen schöneren Tod geben.“²⁴

In der Realität sah der „Heldentod“ jedoch völlig anders aus. Es ist anzunehmen, dass der später verfasste Augenzeugenbericht des Zahlmeisters aspiranten Feick den Ditfurthschen Angehörigen zum Zeitpunkt der Trauerbekundungen nicht bekannt war. Er spricht eine deutliche Sprache: „Noch in der Nacht machte sich die Kompagnie an die Verfolgung und kam bei Tagesanbruch an der Wasserstelle an. Von den Hottentotten²⁵ war natürlich nichts mehr zu sehen. Hier fanden wir Herrn Leutnant von Ditfurth, den Gefreiten und Schramme, vollständig ausgeplündert und nur noch mit Unterhosen bekleidet, am Boden liegend, das Gesicht nach unten vor. Herr Leutnant von Ditfurth hatte einen Schuß durch den Oberschenkel, dann war ihm der Schädel mit einem stumpfen Instrument anscheinend einer Klippe, zertrümmert worden.“²⁶

Von Kreuzberg nach Neukölln – Symbolische Aufwertung des Kolonialsteins als „Afrikastein“



Nach dem 1. Weltkrieg wurde infolge der Festlegungen des Versailler Vertrages das Kaiser Franz Garde-Grenadier Regiment Nr. 2 aufgelöst. Die ehemaligen Kasernen bekamen seit den zwanziger Jahren eine zivile Nutzung. Nachdem auf der Mittelpromenade der Baerwaldstraße (Ecke Urbanstraße) für die Weltkriegsgefallenen des Franz-Regiments ein Denkmal errichtet worden war, das heute noch existiert²⁷, verlagerte sich die „Heldenverehrung“ dorthin. Der Kolonialgedenkstein geriet vorerst in Vergessenheit.²⁸

In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die meisten Kasernenbauten beseitigt, es entstanden Sportplätze und eine Gesamtoberschule für Kreuz-

²³ Niedersächsisches Bundesarchiv, nla-bu-dep66-nr.823-aufn015, Zitat von Hans Georg von Münchhausen

²⁴ Niedersächsisches Bundesarchiv, nla-bu-dep66-nr.823-aufn. 50, Zitat einer Tante L.

²⁵ Abwertende Bezeichnung für Nama, die die Deutschen von den niederländischen Siedlern übernommen hatten.

²⁶ Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ..., S.452

²⁷ Baerwaldstraße Berlin-Kreuzberg - xhain.info

²⁸ Programheft, maschinengeschrieben, "Einweihung des Gedenksteins für die in Afrika gefallenen deutschen Soldaten auf dem Garnisonfriedhof in Berlin-Neukölln, 23. und 24. Mai 1974. Hrsg. Verband Deutsches Afrika-Korps e.V., Afrika-Kameradschaft Berlin. Kopie im Museum Neukölln, S.1 RS

Steine des Anstoßes

berg²⁹. Angehörige des „Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen ...“ versuchten zunächst den Kolonialgedenkstein nach Göttingen zum Jäger-Bataillon 41 der Bundeswehr umzusetzen. Das Vorhaben scheiterte an den damit verbundenen Kosten. Überdies gab es bezirkliche Überlegungen, den Stein in einen Gedenkstein für den Komponisten Mendelssohn-Bartholdy (!) umzuarbeiten, der im nach ihm benannten Park aufgestellt werden sollte.

Zu Beginn der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts befanden sich auf dem ehemaligen Kasernengelände nur noch das Gebäude des erst 1913 errichteten Offizierskasinos, welches als Nachbarschaftsheim (heute Nachbarschaftshaus Urbanstraße) genutzt wurde und in dem letzten verbliebenen Teil eines Blocks ein Polizeirevier. „Mit dem Freilegen der Fundamente abgerissener Blocks, Ausschachtungen und dem Baubeginn eines modernen Sportplatzes wurde begonnen. Dazwischen stand unser Stein. Jetzt bestand die Gefahr der Beschädigung bei den Bauarbeiten, so dass nur noch der Abtransport auf eine Schutthalde in Betracht gekommen wäre.“, bedauerte der Verfasser einer Stein-Chronik der Afrika-Kameradschaft Berlin (AKB).³⁰

Aus seiner Schilderung geht auch hervor, dass die „Verfügungsgewalt“ über den Stein am 29. Juni 1973 vom Bezirksamt Kreuzberg an eben jene Afrika-Kameradschaft Berlin überging. Damit hatte sich Kreuzberg eines Problems entledigt.

Am 17. September 1973 ließ die AKB den Gedenkstein restaurieren und zum Städtischen Friedhof am Columbiadamm³¹ in Neukölln transportieren. Aus ihrer Sicht eine folgerichtige Entscheidung, denn der ehemalige Garnisonfriedhof weist die unterschiedlichsten Ehrenmale und Grabstätten für die Gefallenen der preußischen Armeeverbände bis zu den Soldaten und Offizieren des Ersten und Zweiten Weltkrieges auf.

Vor diesem Hintergrund nahm sich der letzte Kolonialgedenkstein Berlins vergleichsweise bescheiden aus. Aber natürlich besaß er einen hohen Symbolgehalt für die völlig unkritische Betrachtungsweise der Kolonialvergangenheit Deutschlands.

Mit dem Ziel, das Gedenken auch auf die deutschen Soldaten auszudehnen, die in den beiden Weltkriegen in Afrika gefallen sind, nahmen die Traditionalisten symbolträchtige Ergänzungen am Stein vor. An der oberen rechten Seite wurde ein Schutztruppen-Hut platziert, auf der linken Seite wurde er zusätzlich mit dem Abzeichen des Verbandes des deutschen Afrika-Korps versehen, einer grünen Palme auf rotem Grund plus Eisernem Kreuz und den seitlich platzierten Jahreszahlen 1941 - 1943.³² In der Mitte des Steins wurde schließlich das Regimentszeichen des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 aufgebracht, da der Stein

²⁹ Heute: Carl-von-Ossietsky-Oberschule

³⁰ Programheft, maschinengeschrieben, "Einweihung des Gedenksteins", S. 8

³¹ Die veraltete Bezeichnung Garnisonfriedhof hielt und hält sich noch immer hartnäckig.

³² Damit wurde ein Symbol eines Großverbandes der faschistischen Wehrmacht im 2. Weltkrieg, allerdings ohne das verbotene Hakenkreuz, verwendet.

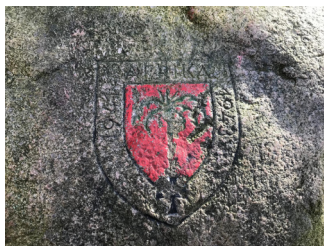
Steine des Anstoßes

durch seine Standortverlagerung ja nun nicht mehr in Beziehung zu den ehemaligen Regimentskasernen gesetzt werden konnte. Dies war ein sehr bewusst hoher Aufwand in Sachen erzkonservativer Traditionspflege. Der Stein wurde nach dieser symbolischen Aufwertung von seinen Bewahrern fortan als "Afrika-Stein" bezeichnet.³³

Zur Einweihung des "Afrika-Stein" am 24. Mai 1974 konnte die AKB die musikalische Begleitung durch das Polizeiorchester Berlin organisieren, welches sich bereitwillig für diese fragwürdige Tradition zur Verfügung stellte. Gespielt wurde der Radetzky-Marsch, da er auch als der Parade- marsch des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 gilt. Es gab drei Ansprachen: die 1. Ansprache hielt Dr. Johannes Stumm, Polizeipräsident a.D.;



die 2. Ansprache hielt Oberst a.D. Eberhard Schoepffer (ein hochbetagter ehemaliger Kompaniechef in der sogen. Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika!) und schließlich wurde als Dritter Siegfried K. T. Westphal als General der Kavallerie a.D. aufgeboten. Nach einem Trommelwirbel nahmen der AKB-Vorsitzende Franz Schwarz und der Vorsitzende der Vereinigung der Kameraden ehemaliger Schutz- und Überseetruppen, Berlin,



Gotthardt, die Enthüllung des „Afrika-Steins“ vor. Schließlich erfolgte die Übergabe des frisch restaurierten Gedenk-Steins durch den Vorsitzenden der AKB, Herrn Nickel an den sozialdemokratischen Bezirksbürgermeister Neuköllns, Dr. Heinz Stücklen. Wie sich der Bezirksvertreter dabei gefühlt hat, ist leider nicht überliefert. Mit dem "Lied vom guten Kameraden" und einer Kranzniederlegung endete die Feierstunde³⁴ und die Neuköllner Bezirksregierung trat ein verhängnisvolles Erbe an, dessen Konsequenzen sie sich jedoch noch in keinerlei Weise bewusst war.

Nicht genug damit, dass der Bezirk Neukölln das rückwärtsgewandte kolonialnostalgische Gedenken auf dem Friedhof kritiklos über sich ergehen ließ. Am 1. Juni 1975³⁵ vollzog er im Britzer Gewerbegebiet eine Straßenbenennung, die in der Rückschau ebenfalls großes Kopfschütteln verursacht. Eine Sackgasse erhielt den Namen Woermannkehre, benannt nach dem Hamburger Großbreeder, Speditionskaufmann und nationalliberalen Kolonialpolitiker Adolph Woermann (1847-1911), der in besonderem Maße vom Handel und der Ausbeutung der deutschen Kolonien profitierte und zur Kolonialisierung Kameruns beitrug. Während des Kampfes der Ovaherero und Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft fuhr Woermann durch den Transport deutscher Kolonialsoldaten nach Deutsch-Südwestafrika riesige Gewinne ein und war damit indirekt am Völkermord beteiligt. In Swakopmund unterhielt er selbst

³³ Programheft, maschinengeschrieben, "Einweihung des Gedenksteins... S. 1

³⁴ Ebenda, S. 1, Rückseite

³⁵ <https://berlin.kauperts.de/Strassen/Woermannkehre-12359-Berlin>, Stadt neu lesen. Dossier zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin, Hg. Entwicklungspolitischer Ratschlag in Kooperation mit der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland und Berlin Postkolonial, 2016, S. 20.

Steine des Anstoßes

ein Zwangsarbeitslager mit namibischen Kriegsgefangenen, um über billige Arbeitskräfte für seine Transport, Stapel- und Entladearbeiten im Hafen zu verfügen.³⁶

³⁶ Todzi, Sebastian Kim: Unternehmen Weltaneignung. Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837-1916 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der kolonialen Globalisierung, Band 2), Hamburg 2023, S. 377.

Bildnachweis

Seite 1: Das Gedenkensemble auf dem Friedhof am Columbiadamm 2023, ©B. Ruben

Seite 2: Die Kasernen des Kaiser Franz Garde Grenadierregiments Nr. 2 in Kreuzberg um 1910, © FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum

Seite 3: Richard von Rosenberg veröffentlicht in Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, 2. Band F. v. Rieben, Berlin 1914

Seite 4: Bodo von Ditfurth veröffentlicht in Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, 2. Band F. v. Rieben, Berlin 1914

Seite 5: Feldpostkarte Bodo von Ditfurts aus Deutsch Südwestafrika, geschrieben im November 1905. Niedersächsisches Landesarchiv

Seite 6: Kriegerdenkmal für die Gefallenden des Garderegiments im 1. Weltkrieg, eingeweiht 1924. ©B. Ruben

Seite 7 unten: Wappen des Afrika Corps auf dem Kolonialgedenkstein, © Jens-Martin Rode

Seite 7 oben: Wappen des Kaiser Franz Garde Grenadierregiments Nr. 2 auf dem Kolonialgedenkstein, © Jens-Martin Rode

Fortsetzung Teil 2 folgt